



Kolumbien

Rettet das Saatgut !

Während eines Monats waren Cynthia und Alba vom Netzwerk der «HüterInnen der Samen des Lebens» (RGSV*) und Tonio von der kolumbianischen Agrarkoordination CNA auf Einladung von Longo mai in Europa unterwegs.

Hier einige Auszüge aus dem Brief, den Cynthia uns nach ihrer Rückkehr schrieb: «Diese Tournee durch Europa war für uns alle drei eine sehr intensive Erfahrung, die uns noch lange beschäftigen wird. Die vielen Begegnungen mit engagierten Menschen, die sich über die Zukunft unserer Erde und der Menschen Sorgen machen, die um die Bedeutung der Samen als Ursprung des Lebens wissen und uns ihre Hilfe und Unterstützung zugesagt haben. Sie gaben uns viel Kraft und Hoffnung.

Gleichzeitig sahen wir aber auch, dass es in Europa nur noch sehr wenige Bauern gibt, dass grosse Teile der Natur schon zerstört sind und die ländlichen Gebiete von vielen nur noch wie eine hübsche Dekoration betrachtet werden, für Folklore und Erinnerung, für die Erholung und das, was sie als Freizeit bezeichnen. Andererseits konnten wir auch viele Bewegungen und konkrete Initiativen kennenlernen, die mit den Füßen auf und im Boden konkrete Alternativen aufbauen, die Ideologie der Konkurrenz und des Profits ablehnen und gegen Ungerechtigkeiten kämpfen. Sie gaben uns viele neue Ideen und Mut. Jetzt haben wir unsere Füsse wieder auf kolumbianischem Boden, diesem leidvollen Land mit den riesigen Städten Bogota und Cali und ihren irrsinnigen Lebensbedingungen, welche ein grosser Teil

der Menschen nicht freiwillig gewählt hat. Sie wurden gewaltsam von ihrem Land vertrieben oder mussten es aus wirtschaftlichen Gründen verlassen. Hier sind sie Bettler geworden oder Sklaven, die für ihr tägliches Überleben schufteten. Ich stelle mir vor, dass wir all das verändern müssen, dass die Menschen ein Recht haben, auf das ihnen geraubte Land zurückzukehren.

Patenschaften

Wir hoffen sehr, dass wir den Kontakt mit euch aufrechterhalten können. Während der Tournee haben wir die Patenschaftskampagne für unser Netzwerk gestartet:

Es geht darum, unsere Arbeit für die Erhaltung der einheimischen Kulturpflanzen finanziell zu unterstützen. Angesichts der Gesetze, welche die Vermehrung und Verbreitung unseres Saatgutes verbieten, bedeutet diese Form, uns zu 'adoptieren' zugleich Anerkennung und Legitimation. Es gibt auch die Möglichkeit technischer und fachlicher Unterstützung: Ihr könnt unsere Höfe besuchen und euer Wissen mit uns teilen.

Es ist aber auch wichtig, dass Ihr in Europa eure Kämpfe und den Aufbau konkreter Alternativen weiterführt und uns auf dem Laufenden haltet.»

Im Zusammenhang mit den Freihandelsverträgen, die Kolumbien nach sechsjährigen Verhandlungen



Trotz schwieriger Situation strahlen sie Fröhlichkeit aus: Tonio, Alba und Cynthia aus Kolumbien
Foto: Philippe Velez McIntyre

mit den USA (2012) und der EU (2013) unterschrieben hat, musste das Land in seinen Gesetzen die geistigen Eigentumsrechte der Konzerne auf Saatgut garantieren. Ein entsprechender Gesetzentwurf wurde nach vielen Protesten vom Verfassungsgericht gestoppt. Stattdessen erliess das Amt für Landwirtschaft 2010 das «Dekret 970», mit dem unter anderem die eigene Vermehrung von Saatgut nahezu verboten wurde. In den darauf folgenden drei Jahren beschlagnahmte und zerstörte die Regierung viertausend Tonnen Saatgut. Die meisten Bauern in Kolumbien vermehren ihr Saatgut selbst.

Diese Vernichtung von Saatgut sowie massive Importe hochsubventionierter Lebensmittel aus den USA und der EU seit den Freihandelsverträgen führten im vergangenen Jahr zu grossen Protesten der Landbevölkerung. Auch in diesem Jahr gehen die Proteste weiter.

Das Netzwerk der «HüterInnen der Samen des Lebens» wurde 2002 von Kleinbauern aus Ecuador und dem

Süden Kolumbiens gegründet, um die Vielfalt ihrer traditionellen Kulturpflanzen zu erhalten. Heute bestehen Gruppen des Netzwerkes in den meisten Regionen Kolumbiens. Eine Sorte wird lebendig erhalten, wenn sie von vielen Bauern wieder genutzt wird. Dazu gehört auch die Vermittlung des Wissens über die Anbaumethoden der indigenen Völker.

Longo mai und das Europäische BürgerInnenforum starteten eine Kampagne mit Protestbriefen an die kolumbianische Botschaft in Bern gegen die Zerstörung des bäuerlichen Saatgutes. Mehrere tausend Menschen schickten Briefe, und die kolumbianische Botschafterin empfing am 21. Mai eine BürgerInnen-Delegation. Die Botschafterin zeigte sich beeindruckt sowie interessiert und wird unser Anliegen weiterleiten.

Jürgen

* Red de Guardianes de Semillas de Vida: www.colombia.redsemillas.org



Vor dem Besuch der kolumbianischen Botschaft in Bern zog eine Gruppe von Menschen mit beschrifteten Säcken durch die Strassen, um auf die grosse Bedrohung des Saatguts aufmerksam zu machen.

Zentralamerika

35 Jahre Longo maï in Costa Rica

Am 22. Februar 2014 fanden im festlich geschmückten «Rancho» der Finca Sonador die Feierlichkeiten des 35. Jubiläums der Gründung der Flüchtlingskooperative in Costa Rica statt.

Zahlreiche Mitglieder der Kooperative, Vertreter anderer Kooperativen, der Botschafter von El Salvador, Aktivistinnen von Ökologiebewegungen und der Sohn des Ex-Präsidenten Rodrigo Carazo, welcher die Ansiedlung der Flüchtlinge und Bauernfamilien im Jahre 1979 tatkräftig unterstützte, waren zu diesem Anlass in den Süden Costa Ricas gereist.

In der Begrüssung der hier lebenden Bauernfamilien und ihrer Gäste wurde darauf hingewiesen, dass Longo maï / Finca Sonador gewissermassen 30 Jahre Geschichte Zentralamerikas widerspiegelt: Im ersten Jahrzehnt, Ende der 70er und während der 80er Jahre, die kriegerischen Auseinandersetzungen in Nicaragua und El Salvador, die enorme Flüchtlingsströme verursach-

ten, letzten Endes aber zwei Diktaturen zu Fall brachten. In den folgenden 25 Jahren ist es die Konfrontation mit einem grenzenlos vorpreschendem Neoliberalismus, der historisch errungene Sozialeleistungen und Verbesserungen im Gesundheits- und Bildungswesen auf diesem Kontinent systematisch rückgängig machte.

Der Aufbau der Finca Sonador in Costa Rica war davon gekennzeichnet, möglichst rasch eine wirtschaftliche Autonomie zu erlangen. Vier Standbeine haben uns in wenigen Jahren dieses Ziel erreichen lassen: eine diversifizierte Landwirtschaft, die Weiterverarbeitung der landwirtschaftlichen Produkte vor Ort, der Direktexport von Kaffee über «Fair Trade» nach Europa und die Schaffung eines Modells von sozial verantwortlichem

Tourismus, an dem sich alle Bauernfamilien beteiligen können und welcher der Kooperative 2004 den Internationalen «To-do»-Preis einbrachte. Im Rahmen des Festes wurden sieben Mitglieder der Kooperative, die sich in den 35 Jahren Aufbauarbeit durch besondere Verdienste auszeichneten, geehrt. Maria Zoila Ortega, seit 1982 in Longo maï, ist eine dieser PionierInnen: Unermüdliche Aktivistin, in Chalateno aufgewachsen, engagierte sie sich bereits in frühem Alter auf Seiten der verfolgten Bauern und sozial engagierter Priester, verlor einen ihrer Söhne, der von der Armee entführt wird und flüchtet 1980 nach der Ermordung von Erzbischof Romero nach Costa Rica. Kaum in Longo maï angekommen, setzt sie ihre organisatorischen Fähigkeiten in der entstehenden Dorfgemeinschaft fort, gründet eine Frauengruppe, richtet eine Nähstube ein und setzt sich für die Errichtung eines eigenen Friedhofs in Longo maï ein. Maria Zoila Ortega ist heute 75 Jahre alt, Mutter von 9 Kindern und hat 23 Enkel und einen Urenkel. Ebenso erhielten der Botschafter von San Salvador, Sebastian Vaquerano und Rodrigo Alberto Carazo eine Urkunde als symbolischen Dank für die solidarische

Begleitung von Longo maï.

Im zweiten Teil der Veranstaltung, in dem es um die Zukunftsperspektiven der Kooperative ging, erläuterte Juri Spendingwimmer, Sprecher des Komitees «Rios Vivos», den Stand der Kampagne gegen die geplanten Wasserkraftwerke, welche unsere schönen Flüsse auf der Finca auszutrocknen drohen. Mauricio Alvarez, Ökologe und Soziologe der Universidad de Costa Rica, der Longo maï und die vielen anderen von Wasserkraftwerken bedrohten Dörfer an der südlichen Kordilleren-Bergkette berät, erklärte zum Abschluss die weitreichende Bedeutung des Widerstandes gegen diese Projekte, mit denen versucht wird, öffentliches Gemeingut wie Wasser zu privatisieren.

Zum Abschluss der Festlichkeiten in Longo maï gab es ein musikalisches Programm, präsentiert von der Gruppe «Guadalupe Urbina», die berühmten «pupusas» (salvadorianische Spezialitäten) und natürlich durfte der kräftige Sonador-Kaffee nicht fehlen.

Roland

Mehr Informationen über das Komitee «Rios Vivos» und seine Aktivitäten finden Sie unter: www.sonador.info
www.to-do-contest.org/2004/LongoMai
oder bei www.forumcivique.org

Nachruf

Christoph Gessler, 1941 – 2014



Christoph war ausgebildeter Architekt, schon dadurch unterschied er sich von vielen jüngeren Longo-maï-Genossen, die ihr Studium abgebrochen oder gar nicht erst angefangen hatten, um sich unter dem Motto «Learning by doing» ganz dem Aufbau der Kooperativen zu verschreiben. Umso mehr wurden seine Kenntnisse und Erfahrungen gebraucht und geschätzt. Mit seinem ambulanten Architekturbüro in Form eines Koffers reiste Christoph dorthin, wohin er gerufen wurde und wohin es ihn zog: zum Wiederaufbau des Hofes Le Montois im Schweizer Jura, den er gänzlich plante und leitete; zum Hof Stopar in Kärnten, wo nach einem Brand Not am Mann war; nach Transkarpatien, wo er für die Longo-maï-Bewohner ein Haus plante, das neue Elemente mit den traditionellen der Karpaten verband ... Aus Riechen stammend und im Büro von Pro Longo

maï in Basel stationiert, kümmerte er sich neben vielen anderen Dingen um die Buchhaltung. Doch «das Erbsenzählen» war nicht seine Leidenschaft; sie gehörte vielmehr seinen Reisen, die er auch gerne ohne Baupläne unternahm. So machte er sich regelmässig nach Costa Rica zur Finca Sonador auf und wurde dadurch zum ständigen Ansprechpartner des Projektes in Europa. Neben seinen Fachkenntnissen waren überall sein Humor und seine Besonnenheit gefragt, die eine beruhigende Wirkung auch auf Heissporne ausübten. Doch seine Konzilianz hatte Grenzen. Wenn ihm etwas all zu quer kam, dann sagte er einfach: «Nai». Hätte er doch dem Tod einfach Nein sagen können, zumindest noch einige Jahre länger! Doch Christoph erlag am 30. Januar 2014 einer kurzen schweren Krankheit. Er fehlt uns.

Michael

Film: Saatgut ist Gemeingut

Die unten abgebildete Zeichnung ist eines der zahlreichen Bilder und Computeranimationen aus dem Film «Saatgut ist Gemeingut», um das theoretische Konzept wie bspw. die botanische Klassifizierung zu veranschaulichen. Dies bildlich darzustellen, ist manchmal schwierig, jedoch zum Verständnis möglicher Kreuzungen zwischen den Sorten und mitunter Arten unerlässlich. Denn es geht darum, zu zeigen, wie jedermann und jedefrau ihr eigenes Saatgut produzieren kann. Eine erste Montage der bis jetzt gefilmten Bilder ist vollbracht. Sie ist provisorisch und ermöglicht uns, nach fehlenden Bildsequenzen zu suchen, Texte zu ändern und die passende Musik auszuwählen. Im Moment konzentrieren wir uns auf das Filmen von Pflanzen, die zwei Jahre bis zur Blüte und Samenproduktion brauchen. Zugleich nehmen wir die definitiven Filmkommentare auf. Die französische Version sollte im kommenden Winter fertig sein, kurz darauf die deutsche und englische Version. Weitere Sprachen werden folgen. Zur Realisierung dieses anspruchsvollen Projektes, der Produktion eines Lehrfilms, baten wir Freundinnen um Hilfe: eine professionelle Filmemacherin; zwei Schichtmeisterinnen und eine Videofilmregisseurin.

Die Filmcrew





Körbe in allen Grössen: Korbflechten ist ein wichtiges Handwerk in Transkarpatien

Ukraine

Eine unruhige Zeit

Normalerweise geht es im Winter auf unserem Hof Zeleny Haj in Transkarpatien beschaulich zu. Doch dieser Winter war anders. Eine sehr unruhige Zeit war angebrochen.

Nach dem Melken und Füttern aller Tiere können wir es normalerweise ruhiger als in anderen Jahreszeiten angehen, die vielen Nüsse knacken oder in der Werkstatt arbeiten. Doch dieser Winter veränderte alles: Die aktuellen Geschehnisse brachten unseren gewohnten Rhythmus von Bergbauern durcheinander; 850 Kilometer entfernt fand eine Revolution statt. Präsident Janukowitsch machte nach seinem Treffen mit Putin eine 180 Grad Kehrtwende und liess das während Jahren ausgehandelte Assoziierungsabkommen mit der Europäischen Union einfach platzen.

Damit löst er unter den Studenten eine Revolte aus, die später auch andere Bevölkerungsgruppen erfasst. Dies geschieht in Kiew und weiteren grösseren Städten. Von Iris, unserem Eigengewächs sowie frischgebackener Jurastudentin an der Universität in Lwow (Lemberg), erfahren wir, dass die gesamte Universität blockiert sei. Sogar die Professoren riefen zu Demonstrationen auf dem Maidanplatz in Kiew auf.

Gegen Korruption und Willkür

Sobald die Stallarbeiten beendet sind, eilen wir vor den Fernseher, um fundierte Informationen zu bekommen. Das Staatsfernsehen bringt bunte Unterhaltungsshow; die Sender der Opposition berichten Tag und Nacht von den Demonstrationen in Kiew. Natürlich stehen wir voll und ganz hinter dieser Protestbewegung in Kiew. Vor allem sind wir gegen die Korruption und Willkür des Regimes Janukowitschs und weniger für eine bedingungslose Integration in die EU. Doch uns wird sehr schnell klar, dass nicht all unsere Nachbarn diese Position vertreten. Die meisten haben nur das bescheidene Einkommen ihres kleinen Hofes und verdingen sich als

Saisonarbeiter. Die Glückspilze unter ihnen arbeiten im Westen, die grosse Mehrheit jedoch geht nach Russland, wo es kein Visum braucht. Sie sehen die Demonstrationen mit ganz anderen Augen: «Wozu überhaupt demonstrieren? Korruption wird es immer geben. Glaubst Du wirklich, dass ich für die Entbindung meiner Frau kein Schmiergeld zahlen muss? Wir haben ja gesehen, was die orangefarbene Revolution gebracht hat – gar nichts!»

Proteste auf dem Maidan in Kiew

Tatsächlich hat unsere im westlichen Zipfel der Ukraine liegende Region mehrheitlich für die Partei Janukowitschs gestimmt und dies grösstenteils aufgrund der Saisonarbeiter. Wir demonstrierten mit Freunden in unseren Nachbarstädten Uschgorod oder Chust. Die Mobilisierung war bescheiden und die Angst vor Repression stand den Teilnehmern ins Gesicht geschrieben. Die Transkarpatier sind ein sehr pragmatisches und skeptisches Volk sowie in ihrer Geschichte daran gewöhnt, regelmässig das Regime zu wechseln. Auch an der grössten Kundgebung auf dem Maidan in Kiew mit einer Million Menschen, sehe ich in der Zeltstadt nur wenige aus unserer Region. Kleinbauern sind kaum vertreten; die Protestbewegung ist vor allem bei den jungen Leuten, Städtern, Intellektuellen, Kiewern, kleinen und grösseren Unternehmern populär.

Dann kam die Weihnachtszeit, während der wir wie jedes Jahr drei Tage lang gemeinsam in den umliegenden Höfen singen, essen und trinken. Es ist die Gelegenheit über die persönliche Situation der Saisonarbeiter zu reden, die extra für die Feiertage heimgekehrt sind. Politik ist kein zentrales Thema; zu heikel für derartige Treffen, die eng an die Religion gebunden sind. Wir

reden eher über den viel zu milden Winter oder die Gesundheit des einen oder anderen. Am Tisch scheint die Revolution vom Maidan weit weg und im Widerspruch zur euphorischen Berichterstattung der sozialen Netzwerke zu stehen.

Dann geht alles ganz schnell. Nach exzessiver Polizeigewalt, dem Schiessbefehl auf Demonstranten und zahlreichen Toten fliehen die Mächtigen mit Geld, Schmuck, Gemälden... Freunde aus Europa schreiben und telefonieren, um sich nach «unserer» Lage zu erkundigen. Oft besser informiert als meine befreundeten Bauern möchten sie wissen, was es mit den Neonazis, den Nationalisten auf sich hat und ob wir in Gefahr seien. Wir versuchen zu beruhigen, die Manipulation der Presse auf beiden Seiten anzuprangern und zu erklären, dass im Moment für uns die Gefahr nicht von Kiew, sondern eher von den Hörnern unserer Kühe ausgeht...

Seit März zieht uns die geopolitische Lage in eine Spirale von Gewalt, die weitreichende Konsequenzen haben wird. Die Einverleibung der Krim, Erklärungen, Sanktionen und weitere Truppenbewegungen jenseits der Ukraine lassen Schlimmstes befürchten. Trotz der ökonomischen und politischen Krise müssen wir, die Mitglieder von Longo maï in der Ukraine, besonders bleiben sowie sehr einfallsreich sein, um neue Formen der Solidarität und Zusammenarbeit zwischen Weltbürgern und den Bauern von hier zu erfinden.

Oreste

P.S.: Während der Herstellung dieser Zeitungsausgabe finden Wahlen in der Ukraine statt. Wir hoffen, dass danach die Spannungen nachlassen und die Menschen etwas zur Ruhe kommen können.

Konzerte mit der Hudaki Village Band aus Transkarpatien

Freitag, 13.6. Kaffeehaus St. Gallen, 20 h, www.kaffeehaus.sg

Samstag, 14.6. Asteson Haus Hinterfultigen, 16 h, www.olaf-asteson-haus.ch

Mittwoch, 18.6. Stans NW, Siedlung Wechsel, 20 h Siedlungskonzert

Freitag, 20.6. H95, Basel Horburgstr. 95, 20.30 h, www.facebook.com/h95info

Samstag, 21.6. Mühle Otelfingen ZH, 20 h, www.muehle-otelfingen.ch

Sonntag, 22.6. Sissach, Hofgemeinschaft Unter Fluh

21.–23. 8. Buskers Strassenmusikfestival Neuchâtel

Sonntag, 24.8. Atelier Hinterrüti Horgen 20 h

26. – 31. 8. Luzern Strassenmusikfestival

Provence

Gemeinschaftlich bauen



Der Bau des Gemeinschaftshauses geht voran: Mitglieder der Longo-maï-Kooperative Treynas im Ardèche brachten das zuvor zugeschnittene Holz in die Kooperative Limans. Hier wartete bereits die Gruppe der zweiten Generation von Longo maï aus dem Tarn, um die Zimmermannsarbeiten auszuführen und die sechs Fachwerkrahmen aufzustellen, die durch Jochbalken miteinander verbunden sind. Die drei ersten Rahmen, die etwas niedriger und dadurch weniger schwer sind, konnten ohne Maschinen aufgerichtet werden. Zahlreiche Personen der Kooperative liessen ihre Muskeln spielen und packten tatkräftig beim Hochziehen des Fachwerks mit an. Nach vollbrachter Aufstellung werden Strohballen zur Isolation des Daches verlegt. Der höhere Teil des Daches (etwa 60 m²) erhält Solarmodule, der niedrigere wird mit Ziegeln gedeckt. Anschliessend verlegen wir die Fussböden und beginnen mit dem Bau und Verputz der Wände aus Strohballen.

Schweiz

Es kommt auf die Balance an

Es gibt Leute, die jammern ein Leben lang über die Dunkelheit und es gibt Leute, die zünden ein Licht an.*

Für mich gehört Longo mai seit 40 Jahren zu denen, die ein Licht anzünden. Für mich sind diese 40 Jahre eigentlich das Erstaunlichste. Der Philosoph Denis de Rougemont – für mich einer der Erfinder Europas, von dem die EU leider nichts weiss, eines Europas der Regionen – der hat gesagt, dass eine Bewegung wie Longo mai als Jugendbewegung befristet sein muss. Longo mai hat es fertig gebracht, dass die Teilnehmer älter werden dürfen und auch zu ihrem Alter stehen und sich offenbar unter den Jüngeren wohl fühlen. Dass man in Longo mai auch sterben kann. Aber vielleicht das Allerwichtigste, dass Longo mai den Wechsel verträgt. (...) Dass das Leben weiter geht, in einer Zeit, die scheinbar alle Konstanten, die man mit Zeit verbunden hat, hinwegfegt. Was die Zivilisation angeht, so gibt es wahrscheinlich keinen grösseren Sprung, als den der letzten 20 Jahre. Die digitale Revolution ist vergleichbar mit der industriellen Revolution, die auch in ein paar Etappen ging. Und in der digitalen Sintflut, in der wir alle leben, eine Insel zu sein,

aber keine Dämme aufzurichten, ist ein Kunststück, das zu wenige Leute Longo mai nachmachen. (...) Es gibt einen Menschen, der mir die Welt so erklärt hat, dass ich seit 30 Jahren daran festhalte. Es war ein Historiker, der so genannte alte Pessimist Jacob Burckhardt. Ich referiere jetzt nicht seine ganzen weltanschaulichen Betrachtungen, sondern das, was für mich das Wichtigste war, nämlich, dass die Grundbedürfnisse des Menschen widersprüchlich sind. Er unterscheidet drei Potenzen, so wie er das nennt: Wir verlangen von unserem Leben einen guten Sinn, wir verlangen dafür eine gute Ordnung und wir verlangen dafür Freiheit. Das sind für ihn die drei Grundpotenzen, verkörpert in Religion, Staat und Kultur. Die Wirtschaft betrachtet er als Unterabteilung der Kultur, aber sagte auch: Wenn sie über die anderen Potenzen die Oberhand gewinnt, mündet sie in eine Art von Totalitarismus, der nicht reversibel ist, weil er die Grundlagen von Staat und Religion auflöst – auch der Kultur selbst, wenn sie nur noch aus Verkauf besteht und dem Profitprinzip

unterliegt. Es kommt auf die Balance an und diese Balance besteht nie von vornherein. Wir leben in einem Land, das mit der Balance und dem Kompromiss anfängt. Was mir bei Longo mai imponiert: Dass es eigentlich den Kompromiss nicht gibt. Sondern, es gibt die Arbeit am Konsens, und wenn sich jemand diesem Konsens nicht anschliesst, dann wird eben etwas nicht gemacht. Das finde ich ganz erstaunlich, und das geht natürlich nur in kleinen Gruppen. Burckhardt hat gesagt: Die Polis, also was die bürgerliche Teilnahme am eigenen Leben angeht, findet nur in kleinen Einheiten statt. Das hat damit zu tun, und jetzt kommt ein für ihn erstaunlicher Satz, dass Macht als solche böse sei. Da verwirren sich die Systeme, die sich die Macht teilen, das kennen wir seit dem 18. Jahrhundert, seit Montesquieu. Im antiken Milet, als die Einwohnerzahl Hunderttausend überschritt, mussten die Leute, die zu viel waren, auswandern. So fand die Koloniebildung im ganzen Mittelmeerraum statt. Eine zu grosse Einheit schafft das Gleichgewicht der drei Potenzen, die widersprüchliche Bedürfnisse verkörpern, nicht. Doch an diesem Gleichgewicht ist alles gelegen. (...)

Das Leben, das einen guten Sinn hat und das die Pfarrer und Priester vertreten, ist nicht dasselbe Leben wie das, welches eine gute Ordnung hat und es ist erst recht nicht das Leben, das uns Freiheit gewährt. Doch aus



diesen drei Potenzen, die einander widersprechen, eine funktionierende, nicht eine Einheit, sondern ein Fließgleichgewicht zu machen, das immer wieder neu hergestellt werden kann, ist eine der Geschichten, die ich mit Longo mai verbinde und euch weiter zutraue. (...)

Adolf Muschg

* Auszug aus der Rede des Schriftstellers Adolf Muschg während der Vernissage der Ausstellung «Die Utopie der Widerspenstigen – 40 Jahre Longo mai» am 22. Februar 2014 in Zürich.

Ausstellung «Die Utopie der Widerspenstigen 40 Jahre Longo mai»

27. Juni – 19. Juli im Kornhausforum, Kornhausplatz 18, in Bern
Wer die Ausstellung noch nicht gesehen hat, letzte Gelegenheit in der Schweiz (ausser Delémont 2015)! 30. August – 15. September, Caves à Lulu, Forcalquier, Haute Provence (F), danach in Arles, Provence, geplant:
laufende Informationen: www.prolongomai.ch
25.10. – 15.11. im Freien Museum, Bülowstrasse 90, Berlin (D)

Produkte- und Infostand von Longo mai

26. – 28. Juni in Bern, Kornhausplatz, 10 – 18 Uhr

Buchvernissage

Und jetzt?

Eine unautorisierte Geschichte eines kollektiven Abenteuers:

Über einen Zeitraum von mehr als dreissig Jahren begleitete der zur Gründergeneration gehörende Zeichner Walter Lack mit seiner spitzen Feder das Geschehen in und um Longo mai. Es entstand ein grafisches Werk, das Poster, Illustrationen, Karikaturen, Comics und gelegentlich Texte umfasst, die auch hausgemachte Probleme und Konflikte nicht aussparen. Für das vorliegende Buch wurde eine Auswahl getroffen, die Zeichnungen und Texte neu zusammengestellt, um damit ‚gegen den Strich‘ von einem kollektiven Projekt zu erzählen, das sich in einer sich wandelnden Welt immer wieder neu erfinden muss. Redaktion und Layout besorgte ein Kollektiv von aktuellen und ehema-



ligen GenossenschaftlerInnen und VertreterInnen der zweiten Generation, die dabei sind, die Welt ausserhalb der Kooperativen zu ergründen.

Drava Verlag Klagenfurt 2014, 156 Seiten, ISBN: 973-3-85435-737-7

Die Buchvernissage findet am Samstag, 28. Juni, 17 h, im Kornhausforum in Bern statt.

Gesang

Sing(vögel) gegen den Strom

Die Wanderausstellung «Die Utopie der Widerspenstigen – 40 Jahre Longo mai» zieht über's Land, von der Schweiz nach Südfrankreich, weiter Richtung Norden nach Berlin und die Singvögel ziehen mit. Von Natur aus zieht es sie im Herbst eher gen Süden, aber dieses Jahr sind sie widerspenstig, sie wollen sich ein paar Tage in Berlin niederlassen. Das beschwingte Wochenende im Oktober 2013 und die Liederreise unter der musikalischen Leitung von «Duenda» im März 2014 in Zürich, hat uns Singbegeisterten Aufwind gegeben, um weiter zu schwärmen. Bei dieser Gelegenheit möchte ich mich auch noch einmal bei Matthias Gerber und Karin Jana Beck («Duenda» – «Stimmvolk Winterthur») sowie allen singbegeisterten Menschen, die so zahlreich nach Zürich in die Shedhalle kamen, für diesen beschwingten Sonntagnachmittag bedanken.

Ich möchte Euch alle einladen vom 7.11. bis 9.11.2014 nach Berlin zu kommen. Wir werden, wie in Basel,

ein ganzes Wochenende mehrstimmige Lieder und Kanons aus aller Welt einstudieren, uns singend kennenlernen, um am Sonntag mit einem Matinée-Konzert die «Utopie der Widerspenstigen» in Schwung zu bringen. Die musikalische Leitung liegt diesmal wieder in den Händen von Marianne, Leiterin des Kommunechors den «Nachtigallen» (Deutschland) und meinen, Leiterin vom «Chœur des chénaies» (Provence). Vielleicht gibt es FreundInnen in Berlin, welche Singvögel bei sich aufnehmen können. Wir sind auch noch auf der Suche nach einem Proberaum und einer Küche zur Selbstverpflegung, die sich in der Nähe vom Ausstellungsort (Freies Museum/Bülowstrasse) befinden. Zu den anfallenden Kosten, z.B. für die musikalische Leitung, trägt jeder bei, was in seinen Möglichkeiten liegt. Jeder noch so schräge Vogel von nah und fern ist herzlich willkommen.

Elke

Kontakt:
info@prolongomai.ch
e.lutze-furet@gmx.de

Impressum

Nachrichten aus Longo mai erscheinen 3x jährlich

Redaktion: Elke Furet, Babette Stipp
Produktion: Michael Rössler
Druck: Ropress, Zürich

Longo mai, Postfach 1848, CH-4001 Basel
Tel.: +41 (0) 61 262 01 11, PC 40-17-9
eurocoop@swissonline.ch

Le Montois 1, CH-2863 Undervelier
Tel. +41 (0) 32 426 59 71

Grange Neuve, F-04300 Limans
Tel.: +33 (0) 4 92 73 05 98

Hof Ulenkrug, Stubbendorf 68,
D-17 159 Dargun
Tel.: +49 (0) 39 959 23 881

Hof Stopar, Lobnik 16, A-9135 Eisenkappel
Tel.: +43 (0) 42 38 87 05